

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 25  
  
**Artikel:** Das Schlachtfeld  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446828>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die Woche

Im schönen Sonnenland Italia,  
von dem die Dichter stets so schön gesprochen,  
ist neuerdings der Generalfreik da.  
Man sagt sogar, er wäre ausgebrochen.

Der Mbret hielt kürzlich eine Truppenschau,  
Die Führer taten wie die gänzlich Strommen.  
Die Stimmung zwar war noch ein bißchen flau.  
Der Umschwung wird indessen schon noch  
kommen.

Herr Xibot ist der Mann, dem es gelang,  
ein neues Stranzenkabinett zu bilden.  
Nun fragt man sich schon heutigen Tags: Wie  
lang?

Dann gehn sie auseinander, wie die Wilden.

Man soll sich niemals nicht zu frühe freuen,  
was die Minister Strankreichs anbelangt.  
Denn wieder braucht man wieder einen neuen,  
das ist beinahe mehr, als man verlangt.

Auf dem Balkan ist an diversen Stellen  
ein neuer Krieg im Tun und auch am Werk.  
Es fangen nämlich an, sich anzubellen,  
der Grieche einerseits und dann der Terk.  
Tebellpaller

## Tabak-Monopol oder -Steuer

Eine Motion, die im Nationalrat eingereicht wurde,  
verlangt die Schaffung einer Tabaksteuer oder eines  
Tabakmonopols und schlägt vor, die Einnahmen zu  
verwenden: 1. Insbesondere für eine eidgenössische  
Versicherung gegen Alter und Invalidität; 2. zur  
Schaffung einer Ausgleichsreserve für die Betriebs-  
rechnung des Bundes. Obwohl man ehrlicherweise  
Nummer eins zu Nummer zwei hätte machen müssen  
— denn auf den Bund kommt es den Herren an  
und nicht auf die Invaliden — kann man einer  
Monopolidee die Stimme kaum versagen. Schon  
deswegen, weil man im Sinne hat, die durch den  
Genuß der Monopolzeugnisse allzufrüh invalid Ge-  
wordenen aus ihrem eigenen Geld zu unterstützen.  
Man hätte beim Monopol-Betrieb aber auch den  
Vorteil, eine Entdeckung des französischen Arztes  
Ambialet auszubenten. Dieser Arzt hat nämlich ver-  
dienstvollerweise herausgefunden, daß man durch  
Beimischung von Fußlathich unter den Tabak dem  
rauchbaren Kraut das Gift entziehen kann. Das  
Schöne dabei ist, daß dieses Gemischel von Tabak  
und Fußlathich noch viel feiner schmecken — soll als  
reiner Tabak. Man braucht das ja nicht zu glauben.  
Tatsache ist, daß der Bund Ausflüchte hätte, durch  
gründliche Mischungen sanierend auf die Raucher-  
welt zu wirken. Man könnte ja auch den Tabak  
ganz weglassen und dem lieben Publikum pure Fuß-  
lathichblätter zu rauchen geben. Die Gesundheit unter  
den Rauchern müßte dabei geradezu eine Landplage  
werden. Und das Geschäft wäre kolossal; denn jedes  
Kind weiß, an welchen Straßenrändern der Fuß-  
lathich zu gewinnen ist. Allerdings müßte man dem  
Kräutlein alsdann verbieten, nach bekannter schwei-  
zerischer Freiheit wild in die Welt hinein zu wachsen.  
33. 21.

## Proß

Herr Marvenu hat eine drei Monate  
dauernde Vergnügungsreise nach Italien ge-  
macht und seine Rückkehr mit großem Pomp  
angekündigt, indem er ein feines Essen gab.  
Auf die Frage eines Geladenen, welche  
Städte er besucht und welche ihm am besten  
gefallen, meinte er von oben herab:

„Nanu, hab' ich doch Wiener, werde  
mir doch nicht beforgen die Willette selbst,  
kann ich doch nicht wissen, wo ich gefahren  
bin.“

## Berichtigung

Unter der Ueberschrift „Herrn Professor Ed.  
Baug (Schaffhausen) ins Stammbuch“ er-  
schien in Nr. 21 unseres Blattes ein Gedicht, das  
sich mit dem angeblichen Uebertritt Herrn Baug's  
vom sozialdemokratischen ins bürgerliche Lager be-  
faßte. Sowohl von Herrn Baug als auch vom Vor-  
stand der Arbeiterunion Schaffhausen wird bekannt-  
gegeben, daß ein derartiger Uebertritt nicht stattge-  
funden hat. Wir nehmen davon gern Notiz; denn  
es gehört nicht zu unseren Prinzipien, Unschuldige  
zu beschuldigen. Das wissen unsere verehrten Leser  
und Freunde, und wir brauchen sie wohl kaum zu  
bitten, die an die damaligen Behauptungen geknüpften  
Solgerungen als nunmehr entfallend zu betrachten.  
Die Redaktion.

## Von wanderndem Volk

Hochaktuell und lösbar nicht leicht  
Ist die lästige Ausländerfrage,  
Denn langsam, sagt man, ein sich schleicht  
Und wurde hier fast schon zur Plage.  
Sremdes Gesindel aus Nord und West.  
Es sei höchst nötig und wohl das Best',  
Das Pack zwangsweise! der Schweiz zu verleiben.

Na gewiß, man kann das erreichen,  
Doch am besten, man ließe es bleiben,  
Weil doch sicher nicht würden gleichen  
Die „neuen“ Bürger der Schweizer Art,  
Die sich schwer mit fremdem Wesen paart.

Ziel besser, man sorgte, daß der Plebs,  
Der Eigene, mein' ich, im Lande bliebe,  
Und baute hier seinen Kohl und Keps,  
Als daß man ihn, aus Not, vertriebe!  
Was Not? — Ja, die Schweizer Industrie  
Fällt lieber das schützende Parapluie  
Ueber dem Sremden, der knurrend friert.

O, der Sabrikherr ist gar nicht so dumm,  
Was „Den“ die Staatserhaltung wohl schiert?  
Für Ihn ist Jeder nur Publikum!  
Und Arbeit erhält, wer wenig nimmt.  
Er will, daß die Rechnung nicht nur stimmt,  
Er sucht ein Plus und wenn's geht, recht groß!

Der Schweizer wird mit List vertrieben,  
Er wandert hinweg in fremden Schoß...  
Was Wunder, — wenn die Sremden schieben!  
Debok

## Das Schlachtfeld

(Ein wahres Geschichtchen)

In Strankreich, im Bezirke Haute-Marne,  
liegt am Fuße eines Hügels, nahe eines  
großen Dorfes, eine weite Ebene, auf der  
im Jahre 1814 Napoleon einen Sieg über  
die eindringende verbündete Armee davon  
trug. Viele Sremde besuchten den Ort und  
leben in Gedanken die ruhmreiche Lauf-  
bahn des großen Kaisers durch. Das nahe  
Dorf beklagt sich nicht, denn dadurch wird  
ihm eine finanzielle Quelle eröffnet und  
viele Einwohner leben vom Sremdenver-  
kehr. Lethin traf auch ein Reisender ein,  
der vor vielen Jahren schon einmal ge-  
kommen war, sich aber des Weges nicht  
mehr erinnerte und ein Dorfkind bat, ihn  
zu begleiten.

„Das Schlachtfeld ist hier,“ meinte der  
Kleine und deutete auf den Hügel.

„Was, ich glaubte, die Schlacht wurde  
in der Ebene geschlagen?“

„Ja, das schon, aber der Besitzer der  
Wiesen hat sich mit dem Gemeinderat ent-  
zweit und will dieselben nicht mehr als  
Schlachtfeld leihen.“

## Neuester Sport

Ihr Herren und Damen, hört die neueste  
Die neueste Kunde aus Dollarika, [Kunde,  
Die neueste Kunde geht von Mund zu Kunde,  
Die neueste Kunde, Herren und Damen, ist da.  
Man legt sich breit auf seine Butterseite,  
Dreht sich herum und wälzt sich weiter so  
Und wälzt so fort, durchwalzend das Gebreite,  
Und wälzt im Wettberwerb sich selig froh.

Sweihundertkilo-Mannen wälzen sich und  
Von ebensolcher Leibespolitur, [Damen  
Die anderen auch, die fünfzig mitbekamen  
Und weniger, wälzen sich auf gleicher Spur.  
Die Junge wälzt, die Alte wälzt nicht minder,  
Der Milliardär und auch der Keverend,  
Der fromme Pfarrer und die sündigen Kinder  
Der Welt — sie wälzen, bis der Buckel brennt.

Es wälzt die Hausfrau, wälzt die Suffragette,  
Die Lehrerin wälzt, die Schülerin wälzt dazu —  
Der grüne Kafen, der ist aller Bette,  
Und wer's vermag, der schaut beseligt zu.  
Ja, in Dollarika kann das passieren!  
So denkst du wohl, mein lieber Sremd und  
Wir täten hierzuland uns doch genießen, [Christi:  
Weil solch ein Wälzen rein zum Wälzen ist.  
T. g.

## Gutes Einvernehmen

Al.: Nun, du hast ja eine reiche Frau ge-  
heiratet, liebst du sie auch?

B.: O, wir sind ein Herz und eine Kasse!  
23. Ed.



Chueri: Wemer Gueri Phj-  
semie alueget, muess mr  
nümme z'lieb zum Kage-  
beck abe, es, fürcht eim  
grad.

Kägel: So? Setz mr öppen  
en anders Gsicht schniede a  
derig Siten ane, a derig  
gottsovergesse!

Chueri: Deswege werded f  
glich nüd anderf, wenn Ihr

scho d'Ohre lönd lo lampe und d'Muleggen abe-  
lihed, wie wenn J Oepper drin iegflande wär,

Kägel: J weilt gottftrami bald lieber im Balkan  
une si. Wenn 'r für zwo Salattföck nu en Seuser  
mehner heufched, so git's es Gjömer und es  
Pfnächs, mr chönn's schier nümme gmache weg  
de schlechte Site, hargege wenn Eine mit ä paar  
Ziffen und ä paar Kamelere uf Alstfetten abe chunt,  
so haglet die ganz Stadt per Trammwei abe und —  
Chueri: Die vierbeinige sind halt feltener wedder  
dieß.

Kägel: Alm Sundig hän i en Tachslimeter voll  
gseh abefahre, Er und Sie, wo de Beck und de  
Milchma nanig zahlt händ oo farn und mir sind  
f na zwoijährige Zineisch schuldig, die chai —

Chueri: Thüend J nüd so menagerienerisch astrucke,  
Kägel, mach si schlecht anere bessere Comesfible  
wie-n Ihr sind, Ihr händ diene nu nüd recht  
verstande, diene händ ietz halt in ihrem Sartine  
tenkt, sie wellid lieber ime Tachslimeter wie's heilig  
Tunderwetter an Gläubigere verbißure, daß se f  
nüd kennid und f' insolgideße nüd i d'Säch chöm-  
mid; solang f' nüd in ere Schäfte im Schritt an  
eim verbißfahred und na umelueged und d'Sungen  
ufstrecked, cha mr's hütigstags nüd uf die hoch  
Zichse neh; de Chartelauf ist ietz halt emol äfo.

Kägel: Mr gschmöckt J de Deblitor uf ä Stund  
weit a und d'Sunge wär au lang gnuag.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.